



Recht und Gerechtigkeit, ohne Ansehen der Person.

Stadt Waterloo, Donnerstag, Oct.

Herr Elias Schneider in der E.

von uns angeführt, um Geschäfte für un-

ter, perichit einige Geschäfte welche ver-

ohne uns persönlich zu sehen.

Das Wetter war seit einigen Ta-

gung und angenehm. Wir müssen nu-

Der Herausgeber dieser Zeitung h-

zum Verkauf.

Das Gleichgewicht

Wenn man alle Ränke und Verdre-

aufrichtige Menschen sich bedienen, um

zu betrügen und zu beeinträchtigen,

wehe unter die Klasse unaufrichtiger M-

phatisch ausbeuten wollte, so könnte die

den und gesagt werden. Während wir ei-

Schulprüfung in Betreff dieser Sache, n-

nehmen wir die Freyheit einige dieser E-

len. Unsere Bemerkungen sollen aber

haben auf diejenigen welche aufrichtig

es doch nicht sind. Vor offenkundig

man sich ihrer ohne Warnung hüten.

Gerechtigkeit zwischen Mensch und Men-

stern an eine gleichgewichtete Schallwa-

man legte 10 Pfund auf eine und 10

der Schale einer solchen Waage, so wäre

Gleichgewicht. Ein eben so pünktliches

es, "andern Leute zu thun wie man w-

gelassen zu haben." Wir wollen nun di-

lassen, und sehen wie folgende Charac-

stern:

Sind Menschen welche sehr genau im

wenn sie etwas kaufen, dasselbe imm-

Worth verlangen—und wenn sie etwas

mehr als seinen Werth dafür verlangen,

diesem Gleichgewicht bekannt? Merke: ge-

man mehr von seinem Nächsten verlang-

schwerer sein Nachster. Auf diese Art ki-

Waage wie 11 gegen 9 balanciren.

Wie stimmt das Betragen von Hand-

so viel, oder mehr als andere, für ihre

und dieselbe doch wenig oder gar nichts n-

diesem Gleichgewicht überein? Dasselbe

versteht.

Wie stimmt das Betragen von Me-

dem Vortheil der Zeiten, zum Schaden ih-

benutzen, mit diesem Gleichgewicht überei-

wenig deutlicher zu erklären, wollen wir

ansühren. Im letzten Krieg zwischen

und Canada, wurde das Wehl so hoch a-

Verkaufte. Es war eine Hungersnot

nicht fern wollende Speculanten hatten

Verkauf; allein es sollte noch theurer

vermögend war, während Jahrhunderten ausgeführt—mit
all ihren Augen offen. Es ist wohl bekannt und ein-
standen, daß die Chineser zu einer frühen Periode, ihre An-
regungen auf Holz und Etznie schützten; und selbst
thun sie noch auf den heutigen Tag. Man könnte mit der
nemlichen Freigiebigkeit behaupten, der Schöpfer wäre der erste
Drucker gewesen, und die Tafeln auf welche die zehn Gebote
ten gravirt waren, als Beweis des göttlichen Ursprungs
des Buchstaben, anzuführen.

Zwei gekürzte Italiener finden sich vor zu Gunsten der
Frankreich, als der Schutzherr der „Kunst über Kunst.“
Der eine, Johann Antonius Campanus, der andere Dominicus
kenius; letzterer war Professor der Corregierung, für Ulrich
Kant (auch zuweilen G. A. L. u. S. genannt), ein bekannter
Trichter in Rom; letzterer Corregierung für Nicolas Jensen,
zu Penedig. Es ist kein Zeugnis vorhanden, diesen Aus-
spruch zu Vertheilgen: in der That das erste Buch, welches
die Presse „Kant's,“ (der, wie es behauptet wird, nicht ein
Franzose, sondern ein Trüffler war), enthält den Eintrag
d. Jahr 1483; eine Periode viel später als die Erfindung
der Kunst durch Gutenberg zu Mainz, in Deutschland.

Wenige Personen werden es wagen, zu der jetzigen Zeit
das Recht Deutschlands zu tadeln, — so wie sie die Pflicht
mutter der jetzigen und gekürzten Kunst ist, auch die En-
gegnen derselben genannt zu werden. Es herrscht eine
Vertheilgenheit der Meinung unter ihren Bürgern in Bezug
des Rechts der Stadt, wo die Kunst zuerst mit glück-
tem Erfolg in Operation gebracht wurde. Fabrias Ju-
nius, Peter Edreiter und Marcus Sarius Vorborn, sind
Anspruch auf die Laaren, und verschiedene Andere für Stras-
burg; unter welchem Daniel Spelin der Baumeister sta-
bestand.

Folgende Anmerkung fand man unter seinen Papieren:
„Anno 1440. Zu dieser Zeit wurde zu Straßburg, in
vertheilgen Kunst des Druckens entdeckt, durch Johann
Mentel.“ Ein Edwager Peter Schöner, und Johann
Kant, wurden beide Herausgeber; aber sein Knecht Johann
Knecht, — nach dem er die Kunst hinlänglich gelehrt
habe—ließ davon, und begab sich in seine Heimat zu Haus,
wo er mit der Hilfe von Gutenberg, der Reich gewesene
alle Dinge in bester Ordnung brachte. Wegen der An-
sicht seines Knechts, gerieth Mentel in große Verlegenheit
und starb von Kummer: er wurde zu Münster (eine Ge-
heißel) begraben, und eine Trude-Presse wurde an
seinen Grabstein gesetzt. Der Herr Adlige machte
Knecht's Entschluß, kermachen daß er blind wurde; in
dem Zustand als er blind bin an sein Ende. Ich habe die
Presse und die Lettern, welche aus Holz verfertigt waren,
so wie ganze Wörter, in beiden waren kleine Löcher, die
nicht vermittelst einer Nadel, eine Schere gegenwärtig
und auf diese Weise wurden die Lettern in Reihen gebracht.
Es ist zu bedauern, daß ein solches Werk, welches das erste
Art war, gänzlich verloren gegangen sein sollte.“

Die Angabe Spelins, wird mit gutem Zeugnis unter-
legt: es ist eine Sache lausender Geschichte, daß das
Buch welches zu Straßburg gedruckt wurde, im Jahr 1474
herausgegeben wurde, und J. Mentel schien eben so
nicht gedruckt zu haben; sondern es scheint daß es von
Presse J. v. S. gedruckt gewesen ist. Keine von Mentel's
Büchern erschienen vor dem Jahr 1473. Zu Mainz, be-
trug die Anzahl der ersten Drucke, welche eine Anzahl
der gedruckt, im Jahr 1457. „So daß Mentel's in 1474
nicht das allererste in der ganzen Welt sein konnte.“
Es ist wohl bekannt, daß zwischen 1454 und 1473 mehr
als fünfzig verschiedene Bücher gedruckt waren.

Johann Gutenberg zu Straßburg, aber zu jener
ein Bürger von Mainz, ist berüchtigt zu der Ehre der Druck-
kunst erhaben zu haben. Es wird erzählt in 1440
allein die erste Herausgabe, welches eine lateinische Ge-
schichte war, geschah 10 Jahre später (1450); ein
Theil des Schriftstellers wurde mit der Einrichtung zu
brachten. Hierin erhielt Gutenberg die Hilfe von John
Kunst oder Faustus. Die Bibel war in Nachahmung
Manuscript gedruckt, und Faust trug sie nach Paris
dasselbst zu verkaufen. Die Pariser waren erstaunt
über Gleichheit und beschalligten Faust einen teuflischen
Kunst; und waren sehr ursprünglich die Erzählung von
dem „Teufel und Dr. Faust.“ (Beschluß folgt.)

Spät von Europa.

Das Dampfschiff Great Western, langte am 10
in 14 Tagen von Bristol, in England, zu New York.
Dieses Schiff langte 24 Stunden früher von New
aus, in England an, als die Britisch Queen, die das
weit größere Schiff ist und den meisten für die Beför-
lerin gewahrt wurde.

So viel als wir in der kurzen Zeit die wir dazu
aus den New Yorker Zeitungen lernen konnten, ist
Nachrichten günstiger Art, wenn wir die guten Erbil-
nissen in Europa als günstig für unsern Handel an-
nehmen.

Die Bank von England hatte ihre Schölerigkeit
standen, indem der Empfang von Münze an derselben
war, und also keine bedeutende Ausfuhr von neuen
zu beschaffen ist. Doch war das Geld noch rar, und
Interessen noch sehr hoch.

Der Verkauf in Baumwolle war zwar lebhaft, aber
ne Veränderung fand in den Preisen statt.
Unter dem 28. August, wird von London ge-
hen: „Das schöne Wetter welches wir seit einigen
gehabt haben, hat den Fruchtmarkt flump gemacht,
wo heute gezeigene Verkäufe gemacht wurden, waren
Preise niedriger als sie am Montag waren.“

Von Liverpool, wird unter demselben Datum ge-
daß das Wetter zum Ernteten sehr günstig war, und
den die Preise gefallen seien. Das Flauer sei
Schilling das Barrel.

Von Frankreich lauten die Berichte ebenfalls günstig
die Ernte.

Die letztjährigen Preise verursachten daß auch in
Land, vielleicht in ganz Europa, mehr Weizen zu
werden, als in irgend einem Jahre zuvor.

Die Nachrichten verursachten einen kleinen Ein-
auf den Getreide Handel in New York, und ein Fallen im
Die Neugierde von der Türkei und Egypten, ist
stärker; und die fünf großen Mächte beschließen auf
Ausöhnung zwischen der Pforte und Egypten auf
um den Frieden in Europa zu erhalten.

Ein Türke—Ein Mensch, Namens Edward
hat sich an mehrere Mädchen in Tennessee verheiratet
während er mehrere Weiber in anderen Theilen der
hat. Er ist seines Landwerts ein Kaufsmann.
Erfahrte er mit allen seinen Weibern in einem
leben müssen und jedesmal, so oft Unfrieden in einem
entsteht, 25 Stocher erhalten.

Literarische Blätter.
Kunst der deutsche Classiker in zwanglosen
Reihen.
Unterhaltungs-Blatt, (in deutscher Sprache.)
Im ganzen also 52 Blätter.

Aufsatz

von J. J. Cope, Esq. über die Druckerkunst. Ver-
lesen im Liceum in Grunzburg, und verordnet
daß die hiesigen Herausgeber ersucht werden,
denselben in ihre resp. Blätter aufzunehmen.

Es mag sichtlich behauptet werden, daß keine Entdeckung,
weder vor Alter als in unsern Zeiten, einen so großen
Einfluß auf die Geschichte des Lebens hatte, als die Druck-
kunst. Die Verbesserung von menschlicher Kenntniß,
in allem das Wahnsinn, und richtige Begriffe von der we-
sentlichen und geistlichen Welt zu liefern, ist hauptsächlich
der Leichtigkeit, welche Philosophie und Geschichtsschreiber
uns mit d. verzeigenden Gedanken der Erde und der Weis-
heit der Klagen die uns veranlagten sind, bekannt machen,
zugewandt. Ohne sie, hätte die Ausbreitung der Lehren
Führer, der Segen des Christenthums, und die folgende
Hindernisse zur Verbreitung des Abglaubens, was geringe
Fortschritte unter den Menschen machen können. Gewis
wäre es schwierig einzusehen, was der jetzige Zustand der
Welt sein würde, ohne Mittel, so wirksam in der Entfal-
tung alles dessen, welches uns in der Wissenschaft und
in den Künsten angenehm und nützlich ist. Archimedes,
es ist wahr, würde die Schiffe von Marcellus aufgeben,
und sie vor der Stadt Syracus wieder fallen lassen; und
er würde sie mit der Hilfe seiner Bläser verbrannt
haben. — Cicero's würde seine Vorlesungen entweder in
dem Luftstrome von Peristylus, oder auf dem
Höhen des Juppiter gehalten haben. Epaminondas würde
das Leben seines Feindes Pelopidas greller und die Spar-
tane in der denkwürdigen Schlacht zu Theba geschlagen
haben. Hyperates würde sich Keigeköcher haben durch das
Lösen der Fäden in dem Tempel der Eclipta, wo ein jedes
Individuum, die Keckheit mit welcher es beherrscht wird,
den Mittel durch welche es geholt wurde, niedergeschrieben hatte;
er würde Alben von der Pest befreit haben; — und er wür-
de seine ganze Zeit auf das Wohl seines Vaterlandes dahin-
gegeben haben. Demosthenes würde ein großer Redner,
und ein Wüthler für Cicero gewesen sein; und mündet an
den frühsten Männer würden gewesen sein, was sie wa-
ren; allein wenn Drucken bekannt gewesen wäre, so wür-
de die Welt ein andres Gesicht haben. — Archimedes, und
mehr als einen Archimedes geküßert haben.

Vertheilgen Nationen und Städten machen Anspruch
auf die Ehre der Geburtort des Erfinders der Druckerkunst
zu sein: es ist die Absicht dieses Aufsatzes, die Ansprüche
eines jeden zu untersuchen, und dem die Ehre zu geben,
welche ihm gebührt.

Der bekannte französische Verfasser Lebn sagt: „Die
Druckerkunst einfach und allein könnte mit allen anderen
Erfindungen der alten Zeit mitwerben. Der schätzbarste
Personus Gortellus bemerkt ebenfalls ganz richtig: „Das
Drucken wird nichts nachgeben in Vergleichung mit allen
Künsten, wenn wir dessen höchsten Nutzen, sowohl als die
stärkteste Erfindung betrachten.“

Ein ausgereicht mehr deutet er sich folgendermaßen: „In
der Zeit (1610) fand ein jugendlicher Mann, und über die
zu urtheilen von welchen er früher nichts wissen konnte;
dieser Kunst lehrte ihn seinen Namen; hielt sich die Weber
währenden — machte die Kunst der Weichen, der Welt Unwis-
selheit, und die Kunst der Kunst. Der gute und
schöne Name der Jugendhaften wird dadurch erhalten.
Furcht sie wird der Unwissenheit befreit, daß wir ihn mei-
den mögen; und der Schädliche wird unterdrückt in die
niedrigste Art, aber die höchste Fähigkeit erhöht es zu
den Sternen. Die Kunst ist darum die Mutter, die die
Ehre aller werthen Personen erhält, — die Keimath und der
Ausbildung der Weichen und der Weichen Fähigkeiten;
ein fleißiger Knecht aller Politiker, Theologen, Philosophen
und Geschichtsschreiber, — ein Beförderer von allem was
Ehre oder Erwerblich ist, in einer Sprache, ja—sogar in
der ganzen Welt.“

Die größten Haupten von Europa; überzeugt von des
den Werth und Wichtigkeit, wurden ihre Vertheilger und
Künsten. Unter der Zahl derer, die diese Kunst befördern
haben, stehen folgende vorzüglich: Friedrich der
dritte, Maximilian der erste, Karl der fünfte, Fried-
rich der erste, Franz der erste, von Frankreich; der
Erzherzog von Oesterreich; Friedrich der Weile; der Erzbischof
Johann Herzog Wilhelm von Bayern. Verschiedene
der Päpsten enthielten ihr nicht ihre Kunst, besonders Ni-
colaus der fünfte; und die von jenen, welche aus
dem Beispiel, wie der Geschichtsschreiber uns berichtet, Car-
dinal Richieu ebenfalls nachfolgte. Sie sammelten Preis-
träge, und ertheilten die Privilegien des Gewerbes höchst theu-
er und lobenswerth; und Siegmund von Böhmen be-
merkt, daß diejenigen, welche zu der geheimen Kunst ein-
geführt wurden, waren von Verdrainn gehet und berei-
tet werden. Der Kaiser Friedrich der dritte sagt er:
„gab nicht nur kein Geld für deren Beförderung, sondern
ertheilte auch Privilegien den Eilen und Gelehrten; be-
sonders die Kaiserin Margarete, besetzte er mit einer Antestacht—
den Flug des Adlers vorstellend: und den Druckern ein
Bild des gekrönten Greifs mit einem Drucker'stellen in
den Klauen haltend.“

Drei Punkte sind die Meinung, daß die Chineser die er-
sten Drucker gewesen seien, und erwähnt einen Umstand
zur Vertheilgen dieser Behauptung, welcher etwas von
Wahrscheinlichkeit mit sich trägt. Er sagt: Ein Mann
Kreuzte in einem Schiff längs den Ufern des holländischen
Meeres, und ward auf die Küste von China geworfen, wo
er entdeckte, daß das Drucker'schäft im völligen Lauf von
glücklicher Probe, dort angetroffen wurde. Er beobachtete
dieses Ding genau, und nach seiner Rückkehr nach Deutsch-
land, ertheilte er eine Drucker'schäft der nemlichen Art. So
sagt eine Autor, und fügt hinzu, er habe von den gedruck-
ten chinesischen Blättern gesehen, allein er berichtet uns nicht
wo er war.

Verschiedene andere Schriftsteller machen Ansprüche
für China, geben uns aber keinen Data voraus ein richtiges
Urtheil zu geben. Die Chineser selber machen Anspruch
auf die Erfindung als die ihre; — vielleicht auch mit Recht,
wenn wir der Maxime jenes egoistischen Volkes Glauben
schenken, daß sie eigene Augen die Europäer aber nur eine
und andere Nationen gar keine haben.“ Desse mehr Es
re dem armen Indianer Lancel Sam, wenn er in einem hal-
ben Jahrhundert weiter in Erziehung, und in den Künsten
und Wissenschaften gekommen ist, als das große chinesische
Reich, mit seinen hundert und fünfzig Millionen Einwohner.

derlichen Menschen sagt: er sey ein wahres Chamäleon.—
Einige Eidecken und Schlangen haben eine überaus schöne
buntelecke Haut. Die Nahrung der Amphibien, beson-
ders der Schildkröten und der Schlangen, ist sehr mannig-
faltig. Manche nähren sich bloß von einigen Gattungen
lebender Insekten. Fast alle Amphibien können fern-
verwandlung lange fasten. Ein Salamander kann mehrere
Monate lang ohne Speise leben, und man bemerkt nicht
einmal, daß er dabei etwas abnimmt. Von Schildkrö-
ten weiß man, daß sie gegen anderthalb Jahre ohne alle
Nahrung ausdauern können. Noch bewundernswürdiger,
als diese Fähigkeit ihres Lebens, ist die Schnelligkeit, mit
welcher den Amphibien verlorene Glieder wieder wachsen.
Einem Wassermolch, dem man ein Auge ausschneidet, wächst
innerhalb 14 Monaten ein neues, nur etwas kleineres Aus-
ge wieder. — Einige Amphibien, vorzüglich Schlangen, Ar-
ten; haben ein Gift bei sich, womit sie sich gegen ihre Fein-
de vertheidigen. Wahrscheinlich bringen alle Amphibien,
obwohl Ausnahme die kalten Wintermonate in einer Ersar-
nung zu, und zwar zum Theil in großen Höhlen, wie z. B.
die Frösche und Salamander. Fast alle Amphibien legen
Eier; aber manche, besonders unter den Schlangen, geben
die Eier nicht eher von sich, als bis das darin befindliche
Junge behende seine nötige Ausbildung erhalten hat. Sie
wachsen sehr langsam, leben aber auch zum Theil sehr lan-
ge. Man hat Beispiele, daß Schildkröten über 125 Jahre
gelebt haben und wahrscheinlich können also die Schlan-
gen und Krokodile noch älter werden. Der Krokodill ist
unter allen den Thieren, welche im süßen Wasser, d. h. in
Seen und Flüssen leben, das größte; denn er erreicht eine
Länge bis zu 30 Fuß. Er frisst Menschen und größere
Thiere. Das Weibchen legt gegen 100 Eier, welche kaum
die Größe eines Gänse-Eies haben. — Die Schildkröten leben
theils im Meer, theils in Flüssen. Die riesigen Schildkrö-
te ist länger und größer, als ein Ochse, wiegt 3 Cent-
ner, und kann Lasten von mehreren Centnern auf ihrem
höckerförmigen Rücken forttragen. Alle Schildkröten sind aus-
nehmlich mit einer knöchernen, sehr festen Schale bedeckt, deren
Obertheil mit breiten, hornartigen Schuppen (Schildplatt)
bedeckt ist. Diese Schuppen sind bei manchen Gattungen
so hart und so schwarz, daß sie zu allerlei Kunststücken, be-
sonders zu Dosen und Uhrgehäusen, verarbeitet werden.
Die riesigen Schildkröten hat mehrere 100 Eier, und hat ein
sehr schmales Gesicht. Die Kräfte ist sehr gering. Die
großen Wasserschlangen sind sehr schnell und muthig. Sie ver-
zehren Fische, Sperlinge, und selbst junge Enten. Sie
haben große Fische werden sie frisst. Sie sind sehr
die Schlangen leben theils im Wasser, theils auf der Erde, theils
auf Bäumen. Es giebt Schlangen von 40 bis 50 Fuß
Länge. Sie können Thiere verschlingen, welche weit dicker,
als sie selbst sind, weil ihre Kinnladen sich sehr weit aus-
dehnen; aber lauter können sie nicht.

Fertigung v. J.

Verzeichniß der deutschen Zeitungen in den Verei-
nigten Staaten.

Wir ersehen in fast allen Zeitungen, der Dr. Staack-
einen Artikel, welcher irrtümlich die Zahl der deutschen Zei-
tungen dieses Landes viel geringer angibt, als wirklich wäh-
lich ist. Wir wollen uns bemühen, die uns bekannten nicht
namentlich aufzuführen und bitten unsere geachteten Leser, Col-
legen, allenfallsigen Irrthum zu berichtigen:

Politischen Zeitungen.

- Staat New-York.
New-York: Allgemeine Zeitsch.
N. Y. Staats-Zeitung.
Westbury.
Puffalo: Staat Pennsylvanien.
Pittsburg: Deutsche National-Zeitung.
Alle und neue Welt.
Intelligenz-Blatt, (täglich).
Democrat, (3 Mal die Woche).
Unabhängige Republikaner.
Freiheitsbeute.
Loka Patrie.
Northampton Correspondent.
Waterland-Wächter.
Morgenthau.
Staats-Zeitung.
Morgenthau.
Democrat.
Wahre Democrat.
Reading: Readinger Adl.
York: York Gazette.
Der Republikaner.
Kannewar: Kannewar Gazette.
Cummey: Cummey-Freund.
Schippack: Schippack-Wächter.
Doylestown: Doylestown Epoke.
Puck County Post.
Democrat'sche Republikaner.
Lewen: Lewen-Welt.
Juniata Valley Freisch.
Pittsburg: Volk'sfreund.
Staat Ohio.
Cincinnati: Volks-Blatt.
Columbus: Ohio Staats-Zeitung.
Canton: Vaterlands-Freund.
Lancaster: Lancaster Volksfreund.
St. Louis: Staat Missouri.
Anger des Westens.
Staat Maryland.
Baltimore: Neugleichs-Träger, (gefordert).
Religiösen Zeitungen.
New-York: Der Vermuthungswürdige.
Cincinnati: Der christl. Zeitschrift (reformirt).
Canton: Christl. Kirchen-Zeitung (lutherisch).
New-York: Christliche Beschäfter, (lutherisch).
Cincinnati: Wahrheits-Freund, (röm. katholisch).
Cincinnati: Christliche Apologet, (methodisch).
Cincinnati: Religiöse Schulstufen.
Pädagogische Zeitschrift.
Baltimore: Allgemeine Schulzeitung.

Vogel, welche in heißen Himmelsstrichen, oder an schattigen
Orten nisten, nehmen zu ihrem Bau nur leichten und eine-
fachen Stoff, z. B. Zweige, Wurzel, Haare, Erdboden, Schilf
und Haub. Andere aber nehmen, außer diesen Materialien,
noch Elfen, Holz, Woll, Haare, Woll u. dgl. m. Das
Weibchen ist gewöhnlich die Baumeisterin; nur bei den
Schwalben vertheilen sich beide Geschlechter auf das Nest-
bauen. Die Gestalt der Nester ist bald mehr, bald we-
niger künstlich. Manche Vögel, wie die Schnepfen, Trappen,
Kibitz, u. a. machen sich bloß ein einfaches Lager von Reis-
holz, und Erdboden auf der platten Erde; andere bauen
in den Spalten der Berge, und in hohen Bäumen, z. B.
die Spechte, Fische, Dohlen, Biedehäuser, Sperlinge u. a.
Erde, Woll, besonders unter den Höhlen, Tüben und
Einobögen, geben ihrem Neste die Gestalt einer Hahnel
oder einer Schüssel; andere, wie der Zaunkönig, die Ge-
fährte Biedehäuser, noch andere die Form eines Beutels.
Wenn das Nest gebaut ist, so legt die Mutter ihre Eier
hin. Die Zahl der Eier ist bei den verschiedenen Gat-
tungen der Vögel sehr verschieden. Viele Wasservögel legen
jedemal nur ein einziges Ei; die meisten Landvögel legen
zwei, die Wägen drei, die Raben vier, die Finken fünf, die
Schwalben sechs u. dgl. m. Manche Vögel legen
mehr 14, und die Kanarienvögel mehr als 50 Eier, wenn
man sie gut füttert, und ihnen die Eier nach und nach we-
nimmt. Nimmt man sie ihnen nicht weg, so befruchtet
die Eier, d. h. sie setzen sich darauf und bleiben so lange da-
rauf sitzen, bis die Küchelhäuser die Schale des Eies durch-
brechen, und austreten können. Dies geschieht bei den
Vögeln am Ende des ein- und zwanzigsten Tages, aber
schon am neunzehnten Tag giebt das Kündchen in dem Ei
einen Laut von sich. Manche Vögel werden sehr alt. Die
Aler und Papageien können ein Alter von 100 Jahren
erreichen, und die Schwalben sollen 200 bis 300 Jahre alt
werden. Gänse, Finken, Ziegelfische, und Raben werden
über 20 Jahr alt.

Der Tragen der Vögel sowohl in der Natur über-
haupt, als besonders für den Menschen ist, überaus
groß. Verschiedene Vögel, z. B. die Geier und Raben,
verzehren das La, welches durch seine Ausdünstung die
Luft ungesund macht. Die Krähen, die Würger und an-
dere Vögel fressen viele Feldmäuse weg, deren zu große Ver-
mehrung leicht Miswachsung verursachen könnte. Unzählige
schädliche Insekten werden von den Vögeln vertilgt, und die
Ernte hat dadurch, daß die gänzlich Ausrottung man-
cher für schädlich gehaltenen Vögel, z. B. der Sperlinge und
Krähen, die Folge hatte, daß das Ungeziefer sich unglau-
blich vermehrt, und unersichtlichen Schaden anrichtete. Die
Erdbeere und Reiser vermehren die Heuschrecken, Schlangen
und Ottern. Die Enten reinigen die Gärten von schädli-
chen Schnecken; die Sperlinge, Meisen und Schwalben
verzehren eine große Menge der schädlichen Raupen, Insekten
und Würmer. Unzählige Vögel sind geschäftig, das
Unkraut zu vertilgen, und leisten dadurch den Menschen ein
sehr großes Dienst. Andere sorgen für die Vermeh-
rung und Fortpflanzung nützlicher Thiere und Gewächse
auf eine höchst merkwürdige Art. Wie wundern und es
darüber, daß auf den höchsten Mauern, und auf steilen
Felsen, wohin kein Mensch kommen kann, Weidenbäume
und ganze Sträucher der Vogelbeere stehen; die Drossel
sind dahin gepflanzt. Sie verschlucken nämlich
die Samenkerne, geben sie unverändert wieder von sich,
und verpflanzen sie eben dadurch an Orten, welche keine
Menschhand erreichen kann. Auf ähnliche Art tragen
die wilden Gänse auf ihren Flügen den Fichtenzapfen in
entfernte Theile über. Die Seerevögel düngen durch ihren
Mist, welche Felsenklippen und Küsten, worauf nachher man-
che nützliche Pflanze hervorwächst. Für den Menschen
insbesondere sind die Vögel zwar nicht in dem Grade nützlich,
wie es die Säugethiere sind, allein sie gewähren ihm
doch auch verschiedene eigenthümliche Vortheile. Er benutzt
das Fleisch, die Eier und das Fett von vielen, z. B. von den
Gänsen, Enten und Kuckern, zu seiner Nahrung, und ge-
braucht ihre Federn zum Ausstopfen der Betten, zum Schrei-
ben, zu Pinsel, Futteralen, zu Pfeifen, Angeln und zum
Puge. Auch zur Hartung des Stahls, zur Färbung
musikalischer Instrumente; in Apotheken zum Filtern,
und auf manchen andern Art sind die Vögel sehr nützlich.
Der Schabe, den die Vögel anrichten, ist unbedeutend,
wenn man ihn mit den Vertheilgen vergleicht, welche sie und
aufhassen. Einige Vögel, z. B. der Condor (der
größte unter allen fliegenden Vögeln), der Lammereier u. a.
fressen Hüllen, Käber, Biegen und Schaafe. Die Fische-
fresser und viele Wasservögel sind den Fischen vortheilhaft,
und besonders ihrem Laich. Die Finken, Cabio, Sperber,
Reinwider und Eistern stellen dem Hausgeflügel nach, und
würgen es. Auch die Störche, welche von abgethanen
Menschen für segensbringende Thiere gehalten werden, sind
sehr schädliche Nahrung; denn sie fressen nicht bloß Frös-
che, Schlangen, Eidecken, Feldmäuse und Maulwürfe,
sondern auch junges Gevöck, Lerchen, Bienen, Fische und
Kistbäuer. Die Sperlinge und manche Eingegelt Schaden
der Saat, den Weintrauben, und den Obstbäumen. Auch
werden nicht bloß brauchbare Gewächse, sondern es wird
eben sowohl nutzloses Unkraut durch die Vögel verpflanzt.
Amphibien.

Die Amphibien unter sich unterscheiden sich vorzüglich dadurch von
den Säugethiere und Vögeln, daß sie kein warmes Blut
haben. Der Körper ist daher beständig kalt. Von den
Fischen unterscheiden sie sich dadurch, daß sie durch Lungen
athmen. Merkwürdig ist es, daß sie das Athembreien
sehr lange entbehren können, daher z. B. Kröten in einem
engen Baumloch, und sogar mitten in Steinblöcken, wo
sie wie eingemauert liegen, geraume Zeit leben. Auch ein
sehr hoher Grad von Hitze und Kälte tödtet sie nicht, denn
man hat Beispiele von Kröten, welche in dichte Eiskellen
eingefroren waren, und doch noch leben, als das Eis ge-
schmolzen war. Die meisten Amphibien geben eine Stimme
von sich, z. B. die Frösche quaden; einige aber, z. B.
die grünen Eidecken schreien gänzlich stumm zu. Sie
haben eine sehr verschiedene Bildung, denn einige sind vier-
füßig, wie die Schildkröten, Frösche und Eidecken; andere
haben einen langgestreckten, röhrenförmigen, bannigen Körper,
ohne Füße und ohne irgend ein äußeres Bewegungswerkzeug,
z. B. die Schlangen. Diese können sich nur dadurch von
einem Orte zum andern bewegen, daß sie ihren Körper zusam-
menziehen und wieder ausstrecken. Einige Amphibien ha-
ben eine knöcherne Schale zu ihrer Bedeckung erhalten, an-
dere hornartige Rinnen, oder zahnartige kleine Schilde, oder
Schuppen; noch andere haben eine nackte, nur mit Schleim
überzogene Haut, z. B. die Laubfrösche. Die meisten
halten sich von Zeit zu Zeit. Merkwürdig ist es, daß man-
che Amphibien plötzliche ihre Farbe ändern, wie z. B. der
Laubfrosch und verschiedene Eidecken, besonders das Chamä-
leon. Daher ist es gekommen, daß man von einem veran-